

## Die Lange Straße in Rostock (1953–58). Heimatschutzstil als eine Quelle der frühen DDR-Architektur

Jörg Kirchner

Die ehemalige Hansestadt Rostock, gelegen an der Ostsee, wurde nach Gründung der DDR zum wirtschaftlichen Zentrum im Norden des Landes ausgebaut. Der Schiffbau, die Hochseefischerei, die Fischverarbeitung und der Hafen waren die Schwerpunkte.

Die Lange Straße wurde als Magistrale in einem stark kriegsgeschädigten Kernbereich der Altstadt in den Jahren 1953 bis 1958 errichtet. Entsprechend dem der Stadt zugewiesenen Wert wurde sie als repräsentative und breite Anlage nach sowjetischem Vorbild konzipiert. Die Lange Straße in Rostock gehörte neben Berlin, Dresden und Leipzig zu den großen staatlichen Bauvorhaben der DDR, die unter dem Namen „Nationales Aufbauwerk“ zusammengefasst wurden. Die Bauwerke sind seit 1979 als Denkmale geschützt und öffentlich anerkannt. Ihr Erhaltungszustand ist sehr gut.

Den historischen Stadtgrundriss im Bereich der Magistrale kennzeichnete bis zum Baubeginn des Vorhabens ein mehr oder weniger regelmäßiges, längliches Gitternetz, wie es für mittelalterliche Stadtgründungen dieser Region typisch gewesen ist. Zwei parallel zum Ufer der Warnow verlaufende Straßen, darunter die Lange Straße, markierten die längliche Ausdehnung von Westen nach Osten. Eine Vielzahl von

schmaleren Straßen schnitten diese im rechten Winkel und führten mit einem leichten Gefälle hinunter zum Hafen. Auch nach den teilweise umfangreichen Kriegszerstörungen war diese Struktur weiterhin erkennbar.

Die neue Magistrale nahm auf diese seit dem Mittelalter bestehende Grundstruktur keine Rücksicht. Durch zwei wesentliche Merkmale der neu errichteten Langen Straße wurde die überlieferte Struktur aufgebrochen. Die ursprüngliche Straßenbreite wurde um mehr als das Doppelte auf 60 Meter ausgeweitet und die Zwei- und Dreigeschossigkeit, die bis zu diesem Zeitpunkt das Stadtbild prägte, wurde durch eine durchgehende Fünfgeschossigkeit mit einzelnen hervorgehobenen Turmbauten ersetzt. Diese den Maßstab sprengenden Eingriffe veränderten den überlieferten Grund- und Aufriss der Stadt nachhaltig.

Die Wege aus der Innenstadt hin zum Hafen sind für den Verkehr nun versperrt. Wie eine Mauer legt sich die Lange Straße vor den Bereich des Hafens. Die Öffnungen hin zum Hafen oder vom Hafen zur Innenstadt sind nur für Fußgänger konzipiert und als Durchblicke angelegt. Die seit Jahrhunderten bestehende Orientierung der Stadt hin zum Hafen wurde aufgehoben.

Abb. 1: Rostock, Lange Straße, nördliche Bebauung, 2013

Fig. 1: Rostock, Lange Strasse, buildings on the north side, 2013





Abb. 2: Rostock, Lange Straße, Nordseite mit Fußgängerdurchgang, 2012  
 Fig. 2: Rostock, Lange Strasse, north side with pedestrians' passage, 2012

Im Januar 1953 legte der Generalsekretär der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED), Walter Ulbricht, den Grundstein für das Vorhaben. Ulbricht und seine Frau ließen sich das Modell des Vorhabens erklären. Mit von der Partie waren Hermann Henselmann, Berater seitens der Deutschen Bauakademie, und Joachim Näther. Näther war gerade 27 Jahre alt, als er zum Chefarchitekten der Langen Straße ernannt wurde.

Ziel der Gestaltung der Langen Straße war es, eine Architektur nationaler Tradition zu errichten. Während in Berlin der Klassizismus und in Dresden der Barock herangezogen wurde, sollte im Norden der DDR mittels der Backsteingotik eine Architektur entstehen, die an Heimat und Nation anknüpfte.

Nach der Teilung in einen westdeutschen und in einen ostdeutschen Staat stand die DDR vor der Aufgabe zu zeigen, dass sie der richtige deutsche Staat war. Der regionale Bezug auf die Vergangenheit war dabei eines der Mittel der Legitimation. Um diesen regionalen Bezug zu verstärken, wurde eine Idylle gestaltet. Daher wurde die Lange Straße als ein Bereich mit nur sehr wenig Verkehr konzipiert. Der ehemals grüne Mittelstreifen wurde erst einige Jahre später in eine Straßenbahntrasse umgewandelt.

Sich als der eigentliche deutsche Staat zu repräsentieren, war nicht einfach. In der DDR lebte lediglich ein Viertel der gesamten deutschen Bevölkerung. Zudem war die Bevölkerung nicht homogen. 1950 stellten die durch Folgen des Krieges Vertriebenen 25 Prozent der Bevölkerung der DDR, während sie in der Bundesrepublik lediglich 16 Prozent ausmachten. Zudem verursachte die Einrichtung neuer Industriestandorte wie eben in Rostock größere Binnenwanderung. Die DDR sah sich in den Jahren nach ihrer Gründung mit der Tatsache konfrontiert, dass ein großer Anteil der Staatsbürger in einer Region lebte, in der er weder geboren worden noch aufgewachsen war.

Die Politik des im Aufbau befindlichen sozialistischen Staates bedurfte der Vorstellungen von Nation und Heimat zur Legitimation. Architektur als Form künstlerischer Repräsentation des Staates kam dabei ein besonderer Stellenwert zu. So wurde durch die Architektur der Langen Straße in Rostock ein Geschichtsbild entworfen, das die Vielfalt und Widersprüchlichkeit der geschichtlichen Überlieferung zugunsten eines gleichlautenden, beruhigenden Bildes von Herkunft und Identität etablierte.

Die gestalterischen Mittel, die dabei zum Einsatz kamen, waren nur zu einem Teil aus der Backsteingotik entlehnt.



Die geschichtlich nachweisbaren Elemente wie Blendgiebel und Friese tragen wesentlich zum Gesamteindruck bei. Sie sind jeweils detailliert ausgearbeitet und verweisen auf die genaue Kenntnis der Ornamentformen, die die großen Stadtkirchen der Ostseeküste oder die Ziergiebel der Rathäuser von Lübeck, Rostock und Stralsund prägen.

Eine nachvollziehbare Herleitung durch historische Formen und ein darauf fußender, nachvollziehbarer Entwurfsprozess sind für die Hauptgesimse und die schildartigen Blendgiebel zu erkennen. Die einzelnen Ornamente sind aus für die Backsteingotik typischen, glasierten Formsteinen zu geometrischen Mustern zusammengefügt und heben sich teilweise von einem hell verputzten Untergrund ab. Die als oberer Abschluss des Erdgeschosses dienenden Terrakotta-friese zeigen deutlich, dass sie aus dem hochgotischen Vierpass entwickelt wurden. Als wiederkehrendes Element tritt das Vierpass-Motiv, zumeist aus schwarz glasierten Formsteinen auf hellem Kalkputz, an der Mehrzahl der Baublöcke deutlich in Erscheinung, ebenso wie die vielfach durchbrochenen Maßwerkrosetten mit begleitenden Fialen.

Der andere wichtige Teil der Gestaltung der Langen Straße stammt hingegen aus dem Repertoire der Heimatschutzarchitektur, entstanden in den 1920er und 1930er Jahren. Es sind architektonische und städtebauliche Elemente, die eben nicht aus der Backsteingotik stammen und keinen historischen Bezug zur Region aufweisen. Nichtsdestotrotz sind es auch diese Elemente, die den Gesamtcharakter des Ensembles prägen und es als heimatlich erscheinen lassen.

Die hellen Säulen mit Blockkapitellen, die die Anmutung eines vom Steinmetz bearbeiteten Sandsteins hervorrufen und die Gestaltung der backsteinernen Fassaden akzentuieren, gehen ebenso wenig auf die Backsteingotik zurück wie die Arkaden und Loggien, die hier als städtebauliches Motiv wesentlich den Gesamteindruck der Magistrale prägen. Blockkapitelle gehören der Romanik an und sind typisch für Regionen, die über Vorkommen an Haustein verfügen. An der Ostsee rund um Rostock gibt es aufgrund der späten Christianisierung und Kolonisierung nur sehr selten Zeugnisse der Romanik. Vorkommen an Haustein sind nicht vorhanden, weshalb Backstein zum bestimmenden Baumaterial wurde. Hinsichtlich der Arkaden und Loggien ist gleiches festzustellen. Sie gehören nicht zu den historischen städtebaulichen Merkmalen der Straßen und Plätze in der Region.

Abb. 3: Rostock, Lange Straße, südliche Bebauung, Detail der Dachzone, 2013

Fig.3: Rostock, Lange Strasse, buildings on the south side, detail of the roof area, 2013

Abb. 4: Rostock, Lange Straße, südliche Bebauung, Eingangportal, 2013

Fig. 4: Rostock, Lange Strasse, buildings on the south side, entrance portal, 2013

Abb. 5: Rostock, Lange Straße, nördliche Bebauung, Blockkapitell mit Ährenmotiv, 2013

Fig. 5: Rostock, Lange Strasse, buildings on the north side, block-shaped capital with spike motif, 2013

Sie gehören vielmehr zum Repertoire einer vom Ort und der Region unabhängigen Heimatschutzarchitektur, wie sie in Deutschland durch den Architekten Paul Schmitthenner verbreitet worden war. Seine Siedlung Staaken, heute zu Berlin gehörend, galt als vorbildlich.

Ähnliches gilt für die flach aus der Fassade hervortretenden Erker. Erker, die hier so überzeugend als ein historisches Bauteil gestaltet wurden, gehören nicht zur regionalen Architektur. Gleiches gilt für die als Rundstäbe ausgeformten Fensterpfosten.

Alle diese Bauteile gehören nicht zur regionalen norddeutschen Architektur. Was sie vereint, ist, dass sie nach der „guten alten Zeit“ aussehen. Sie gehören zu denjenigen Elementen, die das Erfolgsrezept der traditionalistischen oder Heimatschutzarchitektur bildeten. Altehrwürdiges Material und aufwändige Handwerksarbeit werden zu Zeugen alter Baugeschichte, ungeachtet dessen, ob sie für diesen Zusammenhang nachweisbar oder erfunden sind. Das so entstehende Konglomerat wird zu einem scheinbar überzeugenden, imaginierten Bild von Heimat und Nation. Es entsteht der Eindruck einer übergeschichtlichen Vergangenheit. Nation und Heimat verschmelzen miteinander.

Im Detail sind es nicht die bildlichen Darstellungen des wirtschaftlichen Aufbaus, der aufstrebenden Industriebetriebe der Schiffbau- oder Fischindustrie, die zum Einsatz kommen. Nicht Industrie und Technik prägen die figürlichen Darstellungen auf den Kapitellen der Arkaden, sondern die Symbole und Allegorien der traditionalistischen Großstadtkritik und Agrarromantik: zum einen mit Scharriereisen bearbeitete blockhafte Kuben und zum anderen fächerartig angeordnete Getreidebündel, Greifvögel mit erbeutetem Fisch und vielfach verschlungenes Meeresgetier, jeweils in naiv anmutenden Reliefszenen ausgebildet.

Wenn man diese Gestaltungen betrachtet, ist es nicht verwunderlich, dass die führende Ausbildungsstätte für Architekten in der DDR 1955 den wichtigsten Protagonisten der konservativen Heimatschutzarchitektur der 1920er und 1930er Jahre in besonderer Weise ehrte. Paul Schmitthenner, der Kopf der so genannten Stuttgarter Schule, erhielt im Alter von 70 Jahren die Ehrendoktorwürde der Universität. Diese Ehrung war folgerichtig, denn ein großer Teil der Baukunst des sozialistischen Realismus in der DDR ist durch die konservative Heimatschutzarchitektur geprägt.

*Abb. 6: Rostock, Lange Straße, Nordseite mit Arkaden, 2012*  
*Fig. 6: Rostock, Lange Strasse, north side with arcades, 2012*

